

Fragen-Bombardement zur Gleichstellung

Schweizer Rechenschaftsablage vor der Uno in New York

Die Schweiz hat diese Woche vor einer Uno-Kommission einen Lage- und Fortschrittsbericht über die Gleichberechtigung der Frauen abgeliefert. Eine Delegation musste sich dabei einer Fülle zum Teil sehr kritischer Fragen von Experten stellen.

Cl. New York, 17. Januar

Die Schweiz hat diese Woche am Sitz der Uno in New York ihren ersten und gleichzeitig auch zweiten Bericht über die Gleichstellung der Frauen vorgelegt. Dazu hatte sie sich grundsätzlich mit der Ratifizierung der Uno-Konvention über die Beseitigung aller Formen der Diskriminierung gegenüber Frauen (CEDAW) verpflichtet. Der erste Bericht wäre allerdings bereits ein Jahr nach der Ratifizierung, also 1998, fällig gewesen, der zweite mit einem Abstand von vier Jahren. Den ersten konnte die Schweiz vorab deshalb nicht fristgerecht abliefern, weil die umfangreichen Konsultationen zwischen Bund, Kantonen, Gemeinden und interessierten Organisationen (NGO) sich als wesentlich zeitraubender herausstellten als erwartet. Man hatte in Bern deshalb entschieden, in einem «Aufwasch» ein vollständiges Panorama über den Stand der Dinge zu präsentieren. Der fast 150 Seiten umfassende Bericht wurde unter der Federführung des Eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Mann und Frau erstellt. Dessen Direktorin, Patricia Schulz, leitete eine neunköpfige Delegation - bestehend aus sieben Frauen und zwei Männern -, die aus Bern angereist war.

Der Bericht wurde am Dienstag vor dem Uno- Ausschuss für die Gleichstellung von Frauen erläutert, und die Schweizer Delegation musste sich im Folgenden der Kritik der Experten unterziehen. Man sei mit Fragen geradezu bombardiert worden, erklärte Patricia Schulz vor der Presse. Viele davon betrafen die Beschäftigung, namentlich die im Vergleich mit andern Ländern unterproportionale Vertretung der Frauen in höheren Ämtern und erwartungsgemäss die noch vielfach ungleiche Entlohnung. Hinterfragt wurde aber auch die Problematik Gewalt gegen Frauen, namentlich in der Ehe, die nach Frau Schulz neben der Unausgewogenheit des Arbeitslebens (Aufteilung von Haushaltarbeiten zwischen Mann und Frau) noch immer einen der kritischsten Punkte im Streben nach Gleichstellung der Geschlechter darstellt. Die Experten wollten unter anderem wissen, warum die öffentlichen Stellen für die Belange der Frauen im Vergleich zu anderen Amtsstellen unterfinanziert seien, weshalb die Schweiz kein Quotensystem kenne und was konkret unternommen werde, um die noch immer vorhandenen Stereotype abzubauen.

Der Delegation wurde eine zweitägige Frist zur schriftlichen Beantwortung der wesentlichen Fragen eingeräumt. Am Freitag lieferte sie dazu nochmals 34 Seiten ab. Als ausgesprochen schwierig empfanden die Delegierten das mangelnde Verständnis der Experten für das föderative System in der Schweiz. Vielleicht weil wegen der diffizilen und langwierigen Konsultationen zwischen den verschiedenen Ebenen der ursprüngliche Bericht nicht abgeliefert werden konnte, zeigte sich die Uno-Kommission äusserst skeptisch, ob die Schweiz überhaupt in der Lage und willens sei, die Konvention einzuführen. Bereits im Bericht wurde ausführlich auf die helvetischen Besonderheiten hingewiesen, und in der Fragebeantwortung nahm dieser Aspekt wiederum breiten Raum ein.

Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter: <http://www.nzz.ch/2003/01/18/il/page-article8MOX8.html>